

Dr. Marcus Optendrenk MdL

**Rede bei der MIT Nettetal/Kreis Viersen
aus Anlass der Verleihung der Timmermanns-Medaille
in Leuth am 22.11.2017**

„Was hätte Matthias dazu gesagt?“

In der Einladung zum heutigen Abend ist zu lesen, dass ich heute einen Vortrag halten soll. Das möchte ich auch gerne tun. Was Ihnen die Einladung nicht verrät, das ist ein Thema dieses Vortrages. Ob dahinter eine konkrete Absicht der Veranstalter stand? Ob es vielleicht gar kein Thema gab? Das bleibt eine Frage, der vielleicht in späteren Jahren einmal Historiker nachgehen werden.

Aber keine Sorge. Wir wären nicht in Deutschland, wenn es für einen solchen Vortrag keine Überschrift gäbe. Andererseits: da sie mit der Einladung noch nicht mitgeteilt worden ist, müssen wir sie uns wohl gemeinsam erarbeiten. Bis zum Ende des Vortrages werde ich Ihnen dann einen Vorschlag dazu machen, welche Überschrift der Vortrag denn dann gehabt hat. Vielleicht ist das aber gar nicht so schwer. Schauen wir mal.

Wer aus Anlass einer Veranstaltung, in der sich im Grunde alles um das Vermächtnis von Matthias Timmermanns dreht, etwas sagen soll, der ist gut beraten, sich selbst an seine eigenen Erlebnisse mit Matthias zu erinnern. Dann wird es nämlich direkt leichter, den richtigen Ton zu treffen.

Apropos Ton: das Leuther Pfarrorchester, dessen Vorsitzender Matthias Timmermanns vom ersten Tag seines Bestehens im Jahre 1980 an war, ist heute ja auch wieder mit dabei. Es trifft den Ton – auch den von Matthias geliebten Ton – immer sehr gut. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken und – so wie Matthias es getan hätte - seinem Pfarrorchester zunächst einmal eine Runde ankündigen. Damit bei allem Musizieren die Stärkung nicht zu kurz kommt.

Ich selbst habe Matthias vor mehr als 25 Jahren erstmals persönlich kennen gelernt. Das war hier in Leuth, im alten Fraktionssaal der CDU. Ich war als Vorsitzender der Jungen Union Nettetal Ende 1991/Anfang 1992 zum sachkundigen Bürger im Abwasserausschuss gewählt worden und durfte

daher an den Fraktionssitzungen teilnehmen. Matthias saß dort als Ratsmitglied und Ortsvorsteher von Leuth. Meist mit einer dicken Zigarre. Damals gehörte es noch zum normalen Ablauf der Sitzung, dass alle völlig durchgeräuchert nach Hause fuhren. Matthias war einer der Räuchermeister im Sitzungszimmer der CDU.

Immer wenn es um die Belange des Ortsteils Leuth ging, dann war Matthias hellwach. Egal, ob es um ein neues Baugebiet, einen neuen Kanal, den Sport oder die Kultur ging: Matthias war der Interessenvertreter für Leuth und seine Mitbürger. Eben ein echter Ortsvorsteher.

Ihm lag aber auch der Zusammenhalt der eigenen Fraktion sehr am Herzen. Wenn es Streit gab, wenn die Interessen fast nicht auszugleichen waren, dann suchte Matthias zunächst den Weg über das menschliche Miteinander. Er wollte den Erfolg des Ganzen. Und er wollte den Zusammenhalt seiner Mannschaft. Etwas, was ihn übrigens auch in seiner Zeit als Bürgermeister in den Jahren 1994 bis 1999 sehr geprägt hat – und etwas, was uns alle als Mitglieder der Fraktion sehr geholfen hat. Notfalls, so seine Überzeugung, musste die inhaltliche Arbeit warten, bis das menschliche Miteinander wieder stimmte. Im Zweifel gab es da schon mal die eine oder andere Runde „Jubi für alle“.

Sehr beeindruckt hat mich damals sein Einsatz für unser Nettetal Krankenhaus. Matthias arbeitete unermüdlich für dieses Haus, das damals noch Standorte in Breyell und Lobberich hatte, aber eine klare Zukunftsperspektive brauchte. Dafür ging er Klinken putzen, bei Ministern, der Bezirksregierung, politischen Akteuren in Düsseldorf. Und das Parteibuch der Gesprächspartner war ihm gerade egal. Die Hauptsache war der Erfolg für sein Krankenhaus. So sind maßgebliche Investitionsmaßnahmen der 90er Jahre mit dem Namen Matthias Timmermanns verbunden. Wie man heute sieht: mit sehr nachhaltigem Erfolg für Nettetal.

1993 entschied dann die CDU Nettetal, dass Matthias Timmermanns Nachfolger von Karl Reulen als ehrenamtlicher Bürgermeister für Nettetal werden sollte. Das war eine nicht gerade zu erwartende Entscheidung gewesen. Viele hier im Raum erinnern sich: da gab es auch andere Kandidaten und Aspiranten. Aber Matthias war derjenige, der am Ende mit breiter Mehrheit Kandidat seiner Partei wurde. Und er packte auch direkt an. Als es in Schaag mit der Umgestaltung des Hubertusplatzes nicht voran ging, fuhr er – noch als Kandidat – mit dem Trecker nach Schaag und versetzte dort die Blumenkübel, damit sich endlich was bewegte. Das hat manchen beeindruckt. Auch im Rathaus, das damals noch auf mehrere Standorte aufgeteilt war – unter anderem saß Stadtdirektor Peter Ottmann im Haus Erlenbruch.

Ich vermute, dass er als Jurist und Verwaltungsfachmann trotz seiner Nähe zu Matthias das eine oder andere Mal doch mit dem Kopf geschüttelt hat, was er da so von dem ersten Bürger der Stadt miterlebte. In einem waren sich beide übrigens durchaus einig: zuviel Bürokratie schadet der Sache. Manchmal muss man auch anpacken und mutig entscheiden. Zuviel Lavieren schadet ebenfalls, lange heraus geschobene Entscheidungen sind nicht immer die Besseren.

Wenn ich ehrlich bin, dann hatte ich bis zum Spätsommer 1993 zwar großen Respekt vor Matthias, aber keinen wirklichen Zugang zu ihm. Denn dafür waren wir doch zu unterschiedlich, nicht alleine von der Generation her. Aber das hat er selbst entschlossen geändert. Als Matthias frisch gewählter Bürgermeisterkandidat war, lud er mich zu einem Gespräch nach Hause ein und sagte: „Bitte hilf mir mit der Jungen Union im Wahlkampf. Ich möchte mich mit Euch jetzt regelmäßig treffen. Wir machen das zusammen.“ Und das haben wir gemacht.

Daraus ist eine tolle Zeit für uns alle geworden. Es war ein Aufbruch in einem Umfeld, das 1994 nicht unbedingt einfach für die Union war. Die Euphorie der Wiedervereinigung war verflogen, der Investitionsboom auch abgeebbt. Helmut Kohl gewann seine Wahl nur hauchdünn. Aber wir holten mit Matthias fast die absolute Mehrheit im Stadtrat, nachdem wir 1989 beispielsweise in Lobberich sogar die Mehrheit der Ratsbezirke an die SPD verloren hatten.

Heute wird zum 17. Mal die Matthias-Timmermanns-Gedenkmedaille verliehen. Erstmals geschah das ziemlich zeitnah nach seinem Tod, der uns alle im Februar 2000 sehr überraschte. Nach der Zusammenlegung von Bürgermeisteramt und Stadtdirektorenfunktion war Matthias seit Oktober 1999 erster stellvertretender Bürgermeister gewesen. Sein Bürgermeister: Peter Ottmann. Aber dann war der Platz von Matthias an unserem Tisch auf einmal leer. Daran konnten wir uns nur sehr schwer gewöhnen. Es hat Jahre gedauert.

Ich habe es als eine großartige Idee empfunden, dass die Mittelstandsvereinigung eine Veranstaltung in diesem Format so zeitnah ins Leben gerufen hat. Denn damit sollte ausgedrückt werden: dieser Matthias Timmermanns hat Spuren hinterlassen, die weiter wirken sollen. Denn er war in seiner Art ein echtes Vorbild: ein überzeugter Mittelständler, ein sozialer Mensch aus tiefster christlicher Überzeugung. Ein Mensch, der vielen auch im Stillen geholfen hat. Einer, der das Herz am richtigen Fleck hat. Mit viel Temperament, aber auch einem großen Maß von gesundem Menschenverstand.

Doch was würde Matthias Timmermanns heute, am 22. November 2017 über eine Welt denken und sagen, die deutlich anders aussieht als zu seiner aktiven Zeit als Politiker und Unternehmer.

Vieles unübersichtlicher geworden, vieles unberechenbarer, der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft ist brüchiger geworden. Wir erleben politisch turbulente Zeiten, vor allem in der globalen Politik ist nichts wie es in geordneten Zeiten mal war. Aber auch in Deutschland ist spätestens seit Sonntagnacht Unordnung eingekehrt. Und viele Fortschritte der Digitalisierung zeigen auch ihre deutlichen Kehrseiten, von der ständigen Erreichbarkeit jedes einzelnen bis hin zur Hemmungslosigkeit in sozialen Medien.

Dazu hätte Matthias Timmermanns wohl einige eindeutige Ansichten: Du musst nicht immer erreichbar sein, weder am Telefon noch am Computer, würde er uns wohl sagen. Auch wenn er für seine Mitmenschen eigentlich immer ansprechbar war. Trotzdem nahm er sich Zeit für die Familie, für den eigenen Glauben, für Menschen, die Hilfe brauchten.

Du musst nicht jeder Mode hinterher laufen. Aber es ist schon sinnvoll und notwendig, genau zu wissen, wo der Hase entlangläuft. Das galt für Matthias im Geschäftsleben. Sonst wäre er nicht aus ganz kleinem Anfang ein so erfolgreicher Automobilhändler und angesehener Geschäftsmann geworden. Das galt auch für die Politik, wo er die Entwicklungen in Stadt, Kreis und Land geradezu erspürte.

Du musst dazu beitragen, dass die Menschen auch in unübersichtlicher Zeit Halt finden. Dazu brauchen sie ihre Heimat. Die Heimat, das ist nicht nur ihr eigenes Zuhause, das ist auch das soziale Umfeld, die Landschaft, das sind Mitmenschen und verlässliche Strukturen. So wie das Pfarrorchester, die Bruderschaft, der Sportverein, aber immer auch die Familie.

An einem Abend wie heute stellt sich aber auch die Frage nach dem Vermächtnis des Mittelständlers Matthias Timmermanns. Er hat sich immer als Mittelständler mit Haut und Haaren verstanden. Er wollte selbst etwas bewegen, nicht von anderen etwas geschenkt bekommen. Er wollte für sich und seine Kollegen aber vor allem faire Rahmenbedingungen.

Was hätte Matthias dazu gesagt, wenn eine frühere Landesregierung aus Misstrauen gegenüber Bäckern, Metzgern, Gastronomen oder Kioskbetreibern eine Hygieneampel eingeführt hätte? Und das, ohne dass es den Verbrauchern einen Gewinn gebracht hätte? Er hätte gesagt: lasst die überflüssige Bürokratie sein. Ihr müsst als Behörden dafür sorgen, dass es sicher und fair zugeht. Aber verleidet den Mittelständlern nicht das Geschäft.

Was hätte Matthias dazu gesagt, wenn sich Politiker oder Verwaltungsleute in einer wichtigen Frage so verhakelt hätten, dass daraus nur noch Stillstand entsteht? Er hätte gesagt: denkt an die Bürger, für die wir das alles hier tun. Setzt euch so lange zusammen, bis Ihr eine vernünftige Lösung habt und redet nicht öffentlich über einander. Am besten: Ihr verkündet nachher gemeinsam die richtige Lösung, gesichtswahrend für alle.

Und was hätte Matthias dazu gesagt, wenn wir jetzt alle unsicher sind, wie es denn auf den verschiedensten Ebenen – von Leuth bis zur UNO – weiter geht? Er hätte gesagt: habt Vertrauen in den lieben Gott, habt Vertrauen in Euch selbst, arbeitet vernünftig zusammen, feiert zusammen und haltet zusammen. Dann könnt Ihr vieles schaffen, was Euch jetzt noch unmöglich zu sein scheint.

Ich komme zum Anfang dieses Vortrags zurück. Mit meinen eigenen Erinnerungen habe ich mich Matthias Timmermanns zu nähern versucht. Einem Menschen, der für mich eine prägende Gestalt weit über meine Heimatstadt Nettetel hinaus gewesen ist. Ein Mensch, der auf seine ganz eigene Weise ein klares Koordinatensystem hatte. Und damit auch für uns heute ein Vorbild sein kann.

Deshalb habe ich mich in den letzten Jahren häufiger gefragt: „Was hätte Matthias dazu gesagt?“. Und das ist für mich auch die Überschrift über diesen kleinen Vortrag. Vielleicht ist das auch für Sie in Zukunft immer wieder eine lohnende Frage:

„Was hätte Matthias dazu gesagt?“

Herzlichen Dank.